

Aus dem Nachlass des Leherdichters Gottfried Mohler 1862-1937

Autor(en): [s.n.] / Mohler, Gottfried

Objektyp: Article

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Band (Jahr): 17 (1952-1953)

Heft 1

PDF erstellt am: 29.06.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

melns zu erleichtern. Wenn es dann einmal nicht genügend kalt wurde und die Weiher nicht zufroren, so kamen die Brauer in Not. Sie sahen sich dann anderweitig um Eis um; z. B. wurde solches von hochgelegenen Alpseen bezogen, u. a. vom *Klöntalersee*. Sodann habe ich es mehrmals erlebt, dass das Eis, das sich fast alljährlich an der steilabfallenden Fluh hinten im «Schelmenloch» bildete, ausgebeutet wurde; ja einmal ist auch das Eis, das sich beim kleinen Bächlein im Lehm (Lehmatt), oben am Fels im Wäldchen gebildet hatte, abgehackt und in unförmigen Blöcken in eine Brauerei verfrachtet worden. In den letzten 30 Jahren ist es meines Wissens nur wenige Male zu ausgiebiger Eisbildung im Schelmenloch gekommen. Ich profitierte davon, indem ich die «Vergletscherung» photographieren liess. Siehe Bild Seite 105!

Kuriositätshalber sei noch

eine andere Wintererscheinung

festgehalten. Zu meiner Zeit mussten wir Kinder die «Kilchägerten» hinauf zur Schule, da die zwei Schulhäuser nahe der Kirche gelegen waren, eines unterhalb, das andere oberhalb. An der Kilchägerten ist gegen den Absturz zum Bach und den Mühleleichen ein Geländer, bestehend aus einer etwa 3 Zentimeter dicken Eisenstange auf Stein- resp. Betonstützen angebracht. Wenn es nun recht kalt ist, bleibt man beim Berühren des Eisens mit der Hand leicht kleben, was uns Knirpse interessierte und immer wieder probiert wurde. Einigen Wunderfitzen genügte das aber nicht. Sie wollten das Experiment auch mit der Zunge ausführen und es gelang ihnen so gut, dass sie an der Eisenstange haften blieben oder aber, wenn sie sich in der Verlegenheit losrissen, dies mit dem Verlust eines Fetzens Zungenhaut bezahlen mussten. Obwohl dies schmerzte und einige Tage ein unangenehmes Gefühl im Munde hinterliess, gab es immer wieder neue Fälle. Gelegentlich klebten gar zwei oder drei der unvorsichtigen Schüler an der Eisenstange und dann musste die Frau des Lehrers mit warmem Wasser kommen, um die Angefrorenen zu erlösen. Einer meiner Brüder blieb zwar der kalten Geländerstange fern, aber die beschriebene Erscheinung interessierte ihn offenbar sehr. Eines Tages experimentierte er beim Holzspalten mit der Axt, blieb daran kleben und wagte nicht sich loszureissen. Ein alter Arbeiter wollte ihm zu Hilfe kommen. Er sagte, man müsse nur draufhauchen, kam dabei aber dem Eisen auch zu nahe und blieb ebenfalls hängen. Urkomisch war es dann, wie die beiden ganz «hübscheli» nach der Küche trippelten, wo die Mutter das warme Wasser zur Anwendung brachte und den Jungen wie den Alten von der Axt befreite. Dass die beiden nicht für den Spott zu sorgen brauchten, versteht sich von selbst.

Seit jener Zeit hat die Kälteindustrie eine enorme Entwicklung durchgemacht und die Bierbrauer vom Einsammeln von Natureis befreit. Die Eismaschinen haben die Menschen grossenteils vom natürlichen Eise unabhängig gemacht. Es sei nur an die Kältehäuser erinnert; aber auch in der Hotellerie und einem grossen Teil der Privatwohnungen sind Kühlschränke ein unentbehrliches Möbelstück geworden. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Nachlaß des Leherdichters Gottfried Mohler 1862-1937.

Die ältere Generation des Bezirkes Sissach erinnert sich gewiss noch an den Lehrer Gottfried Mohler, der jahrzehntelang als geschätzter Mitarbeiter der «Volksstimme» treue und uneigennützig Dienste geleistet hat. Nach seiner Ausbildung im evangelischen Seminar Beuggen (1881--1884) amtierte

Gottfried Mohler in der Anstalt Augst, dann in Lauwil, Seltisberg, Zunzgen und Diepflingen. Nach 40jähriger erfolgreicher Tätigkeit im Schuldienst trat er in den Ruhestand, den er in Sissach verlebte.

Neben seiner Schularbeit übte sich Lehrer Mohler mit Freude im schriftlichen Gebrauch der Muttersprache. In Poesie und Prosa besang er die heimische Natur im Jahreslauf. Mit Vorliebe wählte er religiöse Stoffe, die seiner Ueberzeugung und seinem reichen Gemütsleben besonders nahe standen. Form und Inhalt seiner Gedichte sind einfach und klar, dem Volksempfinden entsprechend. Mehrfach finden sich Anklänge an Johann Peter Hebel und die Liederdichter des alten Kirchengesangbuches.

Gottfried Mohler stellte sein Talent aber auch in den Dienst der Schule, indem er für Schulfeiern religiöse und geschichtliche Stoffe bearbeitete und sie in gedruckter Form auch andern Schulen zugänglich machte. Mehrere seiner gut ausgefeilten Gedichte wurden vertont und fanden Aufnahme im kantonalen Schulgesangbuch «Sonnenblick». Andere erschienen als Einzelblätter für Gemischte Chöre. Auch ein interessantes Frage- und Antwortspiel für Schweizergeschichte (in gebundener Form) erfuhr weite Verbreitung.

Gottfried Mohler wird von seinen Zeitgenossen als bescheidener, stiller Mann geschildert. Wenn seiner in den «Baselbieter Heimatblättern» an dieser Stelle ehrend gedacht wird, so hat er es um seine pflichtgetreue Arbeit und seinen Einsatz für unsere Heimat redlich verdient. S.

Die Haseln.

Die Sonne lacht ins Stübchen,
Sie scheint ans Bienenhaus;
Das Bienchen und das Bübchen,
Sie ziehen froh hinaus.

Und der ist reich behangen
Mit Kätzchen um und um.
Schon will es darnach langen,
Da ruft das Bienchen: «Summ!»

Das Bienchen schwingt die Flügel,
Das Bübchen eilet, husch,
Zum Wäldchen auf dem Hügel,
Dort steht ein Haselbusch.

«Lass mir die Blüten, Kleiner,
Den Staub ich sammeln muss.
Im Herbst gehört dem Heiner
Die braune Haselnuss.»

Aus einer handschriftlichen Gedichtsammlung
über Tier- und Naturschutz, um 1900.

Veilchen.

Vertont von J. Rosenmund, 1901. «Sonnenblick», 18. Aufl.
Liestal 1934, Nr. 85.

Nach winterlangen Tagen,
Weht sanft ein warmer Hauch,
Und Lerch' und Finken schlagen,
Es knospen Baum und Strauch.

O sinnig zarte Blume,
Sag an, wer ist dir gleich?
Strebst nicht nach eitler Ruhme,
Und machst doch viele reich.

Am Raine still verborgen,
Blauveilchen duftend blüht.
Es lächelt in den Morgen,
Der auf den Bergen glüht.

Und schmückest du, Blauveilchen,
Der Erde dunkeln Schoss,
Auch nur ein kleines Weilchen,
Ist heiter doch dein Los.

Ach, wäre mir beschieden,
Blauveilchen, so wie dir,
Beglückend und im Frieden
Zu blühen auch allhier.

Was der Schlaumicheli zum hürige Schuelafang sait.

Me goht in d Schuel, juhaie,
 Hür im Aprelle scho!
 Der Vatter maint, im Maie
 Weer i no früe gnuég cho.

I gang, was will i mache;
 Es isch gar nit so dumm,
 Fascht ehnter mues i lache:
 I weiss halt scho — worum!

Härdöpfel hai mer zsetze
 No mängi Zaine voll;
 Der Vatter muess doch jetze
 Ylegge au emol!

Das Buggle isch mer zwider;
 Me wird gar müed derby,
 Und s Myggi und der Frider
 Die hais au grad wien i!

Im Mai.

Im Morgenglanz, von Sorgen frei,
 Wenn Berg und Tal erschallen,
 Dann lässt sichs munter wallen,
 Der Morgenwind ist mein Gesell,
 Mein Reisefährt der Silberquell.
 O Wanderlust! O Wanderlust!

Im Morgenglanz von Sorgen frei,
 Lässt sichs gar fröhlich singen,
 Dass Fels und Wald erklingen.
 Die Vöglein alle stimmen ein,
 Im Chorus jauchzen gross und klein.
 O Sangeslust! O Sangeslust!

O Wanderlust! O Sangeslust!
 Ihr kehret mit dem Flieder
 Im Mai, im Mai stets wieder;
 Dann zieht es mich durch Wald und Feld,
 Zu bringen meinen Gruss der Welt,
 Aus voller Brust, aus voller Brust!

16. Mai 1914.

Herbstnacht.

Wie blickt vom Himmel freundlich mild
 Der Mond zu uns hernieder,
 Und unter ihm vorüber zieht
 Ein Wölklein hin und wieder.

Im Silberlichte dehnen sich
 Auf nebelgrauen Matten
 In scharfen Formen riesengross
 Der Bäume dunkle Schatten.

Und auf dem weiten Tale ruht
 Ein wonnigsüsser Friede,
 Im Grund nur murmelt einsam noch
 Der Bach, der nimmermüde.

O banges Herz, auch dir winkt Ruh',
 Wird auch der Himmel trüber.
 Vom Friedhof blinket durch die Nacht
 Ein schimmernd Kreuz herüber.

10. Oktober 1900.

Verglüht sind längst die Rosen.

Vertont von J. Worp. «Sonnenblick», 18. Aufl. Liestal 1934, Nr. 154.

Verglüht sind längst die Rosen,	Die Blümlein all, die lieben,
Erblasst ihr holder Schein,	Die auf der Sonnenflur
Der trauten Lüfte Kosen	Ihr loses Spiel getrieben,
Verrauscht im weiten Hain.	Sag an, wo sind sie nur?
Vom Rheine kam der rauhe Nord,	Von drüben kam der rauhe Nord,
Trieb Frühlingsweh'n und Rosen fort,	Und fegte Blatt und Blüten fort,
Fort, fort, weit fort!	Fort, fort, weit fort!

Verklungen sind die Lieder,
 Von Lenz und Lieb und Lust,
 Nur leise hallt noch wieder
 Ihr Klang in meiner Brust.
 Herüber kam der rauhe Nord,
 Trieb grimmig Lenz und Lieder fort,
 Fort, fort, weit fort!

Zum Wahlsunntig.

O los au, wies chuttet, es gruust aim, wies macht,
 Der Herbststurm isch wider uf aimol verwacht.

Er rüttlet am Hüsli, schlot d Gartetür zue,
 Und grället durs Chemi, er lot aim kai Rue.

Er fägt vo de Bäume das Summerlaub, gsesch!
 Und traits uf all Syte, was gisch und was hesch!

Dört blost er e Blettli höch ufen in d Luft;
 Doch fällt es tief abe, sobald er verschnuuft.

Hebt Volksgunscht ain uufe; er freu si nit drum,
 Si lot ihn bald falle, de waisch nit worum.

21. November 1926.

Weihnachtsmorgen.

Vertont von A. Spahr. «Sonnenblick», 18. Aufl. Liestal 1934, Nr. 171.

Der Tag erwacht. Ein Leuchten,	Der Tannenwald hoch oben
Ein sonnenheller Strahl,	Steht starr im Schnee und schweigt,
Als Gottesgruss von oben,	Das flimmernde Geäste
Küsst lächelnd Berg und Tal.	In Andacht tief geneigt.
Das weisse Schneegefilde	Durch seine dunkeln Hallen,
Erglänzt so klar und mild;	Wie sel'ger Jubelsang,
Es ist nach Nacht und Grauen	Erklingt rings aus den Tälern
Des Friedens süsses Bild.	Der Weihnachtsglocken Klang.

Das tönt so traut, so wonnig,
 Bald näher, ferner bald.
 Ich wand're durch das Flüstern
 Im hohen Winterwald.
 Ist das der Engel Odem,
 Der wohlig mich umweht?
 Es falten sich die Hände
 Zum frommen Dankgebet.

Zum Jahresschluß.

Vielleicht nur noch ein Blatt,
Ein Blatt noch einzig leer
Das Buch des Lebens hat
Für dich, sonst keines mehr!

Ein Blatt, ein letztes noch,
Vielleicht ein Jahr, ein Tag
Wird dir! Wer weiss es doch,
Wie bald sich's enden mag?

Ein Blatt nur! Mach mich klug,
O Gott! Es eilt die Zeit
Dahin in raschem Flug!
O mache mich bereit!

29. Dezember 1923.

Psalm 130.

Vertont von A. Spahr nach einer italienischen Melodie von Camberini.
«Sonnenblick», 18. Auflage, Liestal 1934, Nr. 137.

Herr, aus der Tiefe ruf' ich zu dir.
Hör auf mein Flehen, neig' dich zu mir.
Geh' mit uns Sündern, Herr, nicht ins Gericht.
Wer kann bestehen vor deinem Angesicht?

Schenk' mir Vergebung, tilg' alle Schuld.
Sieh', meine Seele harret deiner Huld,
Hoffet und harret, o ewiger Hort,
Von einer Morgenwache zur andern stets fort.

Hell, wie am Mittag der Sonne Licht,
Strahle vergebend dein Angesicht.
Himmlischen Friedens mild leuchtender Schein
Giesse, Erbarmender, ins Herz mir hinein.

Am Abend.

Mit schwedischer Melodie von E. G. Geyer. «Sonnenblick», 18. Aufl. Liestal 1934, Nr. 134.

Der Abendglocken lieblicher Klang
Verhallend schwebt das Tal entlang.
In weitester Ferne verklingt er sacht,
Und leise sinkt nieder die stille Nacht.

Kaum sind die letzten Töne verhallt,
Prangt hell ein Sternlein überm Wald.
Das flimmert und schimmert mir freundlich zu:
Dir läutet das Glöcklein auch einst zur Ruh!

Und läutet beim ersterbenden Strahl
Das Glöcklein mir zum letztenmal,
Dann, Vater im Himmel, sei gnädig mir,
Verleihe mir ewige Ruhe bei dir!

**Übersicht über den dichterischen Nachlaß von Lehrer Gottfried Mohler,
im Besitz von † Traugott Mohler, Bezirksschreiber, Sissach.**

1. *Ca. 600 Gedichte*, im Manuskript, oder in Zeitungsausschnitten der «Volksstimme», datiert von 1895 bis 1937.
2. *Vertonte Gedichte*. Im «Sonnenblick» 18. Aufl., Liestal 1934, finden sich 5 Gedichte, die vorstehend abgedruckt wurden. — Ausserdem wurden vertont oder nach bekannten

Melodien gesungen: Frühling. Gegrüßet sei uns, Frühlingsmorgen... Satz von Ed. Hugel, Sissach. — Zum Silvester. Die Welle zieht mit leichtem Sinn... Komponist unbekannt. — Zur Ernte. Zur Ernte weiss die Felder stehn... Satz von St. Hoch. — Hirtenlied. Höch ob wilde Flüene... Komponist unbekannt. — Das Baselbiet. Vom Ergolz- bis zum Rheinesstrand... Satz von Annaheim, Dornach. Siehe BHBL. 1950, S. 385. Pfadfinderlied. Was sy au das für Lütli... Gesungen nach der Melodie «Seht wie die Knospen spriessen» oder «Vo Schönebuech bis Ammel...»

3. *Gedichtsammlungen für Schule und Haus*. Frohe Weibnachten. Druck J. Schaub, Sissach 1897. — Zum neuen Jahr. Druck H. Hagenbüchli, Affoltern a. A. — Zum Eintritt Basels in den Schweizerbund, 1501—1901. Schulaufführung, abschliessend mit dem Mohlerschen Baselbieterlied. Druck J. Schaub, Sissach 1901.
4. *Spiele*. Schweizergeschichte in Fragen und gereimten Antworten. Selbstverlag, ohne Jahr. 1. Teil 58 v. Chr. — 1460, 40 Kärtchen; 2. Teil 14. Jahrh. — 1798, 40 Kärtchen. An diesem interessanten Spiel können sich mehrere Kinder beteiligen. Eines spielt den «Lehrer». Es mischt die Karten und verteilt sie unter die «Schüler». Dann fragt es z. B.: Was geschah im Jahre 1653? Wer das betr. Kärtlein besitzt, liest es ab:

Im Aargau ward bei Wohlenschwil
Der Bauer hart geschlagen,
Sein Schicksal Leuenberger trug,
Wie Schybi, ohne Klagen.

Sieger ist, wer zuerst keine Karten mehr hat. Er erhält einen Preis (Apfel, Nuss) oder darf in einer folgenden Runde als «Lehrer» amtieren. Ein unterhaltsames Repetitorium der Geschichte!

Politische Flüchtlinge anno Dreissig.

Von *Ernst Würzler-Preiswerk*, Münchenstein.

(Fortsetzung.)

Der Zorn der Fürsten richtete sich um so stärker gegen die Verfasser solcher Schriften, gegen die politischen Flüchtlinge, als diese dem Arm der politischen Justiz entzogen waren; er richtete sich nicht weniger gegen das Land, das ihnen, so nahe den deutschen Fürstenländern und innerhalb des deutschen Sprachgebietes, Asyl gewährte. Die Schweiz war — wie zur Hitlerzeit — nicht als militärische, sondern als politisch-geistige Macht den deutschen Machthabern ein Dorn im Auge. Ihre durch Zensur, Verbote und Terror mühsam ausgespannte «Gesinnungshaube» schloss nicht dicht, solange im Elsass und im deutschschweizerischen Sprachgebiet das freie Wort, die freie Presse noch wirksam waren und die Wahrheit, vor allem die den Fürsten unbequeme Wahrheit, von dieser Seite her verbreitet werden konnte. Kombst's «Authentische Aktenstücke» hatten die Bedeutung und die Wirkung wie ein Jahrhundert später *Rauschnings* «Revolution des Nihilismus», wie das «Braunbuch» und andere Schriften der ersten Jahre des «Tausendjährigen Reiches».

Die Sympathien der Baselbieter, insbesondere der Liestaler Bürgersame zu den Flüchtlingen waren generell freundlich. So manches Gemeinsame verband die Geister und wenn auch etwa die Geheimbündelei und Projektemacherei der Ausländer vom nüchternen Sinn der bäuerlichen Bevölkerung abgelehnt wurde, für den Kampf gegen die Unterdrückung wie für die Freiheitsideale, welche die deutschen Exilierten beseelten, konnte man sich an der Ergolz ebenso leidenschaftlich erwärmen, wie auf dem Hardtberg beim Hambacher Schloss.

Viele der «Demagogen» gingen im Regierungsgebäude in Liestal ein und aus; besonders gute Beziehungen unterhielten sie mit Regierungsrat *Stephan Gutzwiller*, *Benedikt Banga*, Obergerichtsschreiber *Hohl*, Pfarrer und Redaktor *Walser*, mit *Grieder* von Waldenburg, konnten aber auch auf die Unterstützung mancher Landräte (*Mesmer*, *von Blarer*, *Dr. Frey*) zählen; engere, persönliche Beziehungen zu einzelnen Führergestalten des jungen Kantons entwickelten sich erst mit den Jahren; Reibereien und Auseinandersetzungen